

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)**

102 (1.9.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-192139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-192139)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

**Abonnement:**  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.  
für 2 Monate . . . . . 1 —  
für 1 Monat . . . . . 50 —  
eql. Postbestellg.

**Erschint**  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserat:**  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

### Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zu recht fleißigem Abonnement auf das „Nordd. Volksblatt“ ein. Das „Nordd. Volksblatt“ ist das einzige Arbeiterorgan heiliger Gegenwart und tritt rücksichtslos und entschieden für die Interessen der Gesamtheit der Arbeiter ein. Auf entschiedenen sozialistischen Standpunkte stehend, bekämpft das „Nordd. Volksblatt“ mit aller Energie die sich allerorts breit machende politische Falschheit und Heuchelei, welche sich unter der Maske des Freisinn in phrasenreichen Worten berauscht, ohne jemals zur entscheidenden That zu schreiten. Ebenso rücksichtslos wendet sich das „Nordd. Volksblatt“ gegen die reaktionären Bestrebungen der Kartellrührerschaft sowie dergleichen Elemente und sucht demgegenüber den immer dringender auftretenden Forderungen nach einer zeitgemäßen Reform unserer gesamten politischen und wirtschaftlichen Zustände Geltung zu verschaffen. Die Missstände in unseren ökonomischen Verhältnissen, denen sich Niemand entziehen kann, unter welchen oft Unternehmer und Arbeiter eine gleich unsichere Existenz führen, drängen mit Naturnotwendigkeit auf geeignete Abhilfe. Das „Nordd. Volksblatt“ betrachtet es als seine Aufgabe, die Ursachen und Wirkungen dieser Missstände vollständig klar zu legen und den Weg anzudeuten, auf dem allein ein Ausweg aus dem Wirrwirr der gegenwärtigen Zustände möglich ist.

Zeter, dem es darum zu thun ist, sich über die brennendste Frage der Zeit, über die „soziale Frage“ Aufklärung zu verschaffen, wird im „Nordd. Volksblatt“ das geeignete Mittel hierzu finden. Und so wie wir die Gegner der Volksinteressen nach besten Kräften bekämpfen werden; werden wir uns auch andererseits nicht scheuen, den Arbeitern die Wahrheit zu sagen, um sie vor falschen Freunden zu bewahren und von Abwegen fernzuhalten.

Nur noch eine kurze Zeit trennt uns von dem Tage, wo wiederum das Volk berufen sein wird, seine Stimme in die Urne zu werfen, um auf 5 Jahre zu bestimmen, welches seine Vertreter in dem deutschen Reichstage sein sollen. Ehrenhafte der Arbeiter muß es sein, bei dieser Gelegenheit den glänzendsten Beweis zu liefern, daß trotz aller Drucks und aller Verfolgungen die Sache des kämpfenden Proletariats rapide Fortschritte gemacht hat, indem mehr als eine Million Stimmen sich auf seine Vertreter vereinigen. Der beste Beweis der Arbeiter im Wahlkampf ist aber eine unabhängige, prinzipientreue und möglichst weit verbreitete Presse. Pflicht eines jeden selbstbewußten Arbeiters ist es daher, für immer weitere Verbreitung der Arbeiterpresse und somit auch des „Nordd. Volksblatt“ einzutreten.

Die Haltung des „Nordd. Volksbl.“ ist bekannt; niemals ist dasselbe abgewichen von den Grundsätzen der Arbeiterpartei, sondern hat sich stets als eifrigste Verschärfer derselben bewährt. Jedes ehrenvolle, eine gedrungene aber umfassende politische Rundschau, im gewerkschaftlichen Heil eine Uebersicht über die Lohnbewegung und sonstige Bestrebungen der Arbeiter, Berichte aus Stadt und Land, interessantes Feuilleton u. s. w. bilden den Inhalt des „Nordd. Volksblatt“, Originalkorrespondenzen aus allen Theilen Deutschlands geben dem Leser ein Bild von den sozialen Zuständen in den verschiedensten Orten und sozialpolitische Originalartikel bieten Gelegenheit, sich über alle diesbezüglichen Fragen Aufklärung schaffen zu können.

Das „Nordd. Volksblatt“ erscheint dreimal wöchentlich: Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der Abonnementspreis beträgt bei der Post pro Quartal Mk. 1.50 ohne Bestellgeld; durch die Expedition bezogen monatlich Mk. 0.50 inkl. Botenlohn; beim Selbstholen aus der Expedition Mk. 0.40 monatlich. In der Polizeianzeige ist das „Nordd. Volksblatt“ unter Nr. 4303 eingetragen.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ein

Die Expedition der „Nordd. Volksblatt.“

F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven,  
Adolfsstraße 1.

### Zum Todestage Ferdinand Lassalles.

Fünfundzwanzig Jahre sind seit dem Tode verflohen, an welchem Ferdinand Lassalle von der Regel des waldischen Bojaren tödtlich getroffen, seinen Geist ausgehaucht hat. Wie alljährlich, werden die deutschen Arbeiter auch diesmal das Andenken des großen Agitatoren ehren, wie sie das Andenken aller jener Männer ehren, welche für die heilige Sache der arbeitenden Menschheit gekämpft haben. Wenn der Todestag Lassalles demonstrativer gefeiert wird

als der Todestag irgend eines anderen Vorkämpfers des Proletariats, so ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß Lassalle wie kein Anderer es verstanden hat, zum Volke zu sprechen. Bis heute ist noch keiner aufgestanden, der die tiefsten Sätze der Wissenschaft, die Lehren des großen Carl Marx, in so gemeinverständlich Sprache und zugleich mit so wahrer Begeisterung vorgetragen hätte, wie Ferdinand Lassalle. Mit dem Volke zu leben und zu fühlen und für seine große Sache unermüdet zu kämpfen, war Lassalles erste heilige Pflicht, was Wunder daher, wenn das Volk ihn verehrt wie seinen Andern und an jedem wiederkehrenden Todestag sein Andenken feiert wie das seines Andern.

Vieles hat sich in den 25 Jahren, seit Lassalle todt ist, verändert; die Verhältnisse sind andere geworden und dem entsprechend hat sich auch die Taktik der Partei geändert, wie dies sich von selbst versteht; es würde aber nur dem Unverständigen befallen können, an Lassalles Neben und Agitationsweise, an seine Ansichten von der Entwicklung der Verhältnisse den Maßstab unserer Tage anzulegen. Mag sich der Anschauungsreis des Klassenbewußten Proletariats noch so sehr ändern, es wird nicht aufhören, in Ferdinand Lassalle den edlen, begeisterungsvollen und opfermuthigen Revolutionär zu verehren, dessen Leben befecht war von dem Streben, dem ausgebeuteten Volke zu helfen, es aus der Knechtschaft des Kapitals zu befreien. Ob die Mittel, welche er zur Befreiung des Volkes angrah, ob die Taktik, welche er damals verfolgte, die richtige war, das sind Fragen, welche die Wissenschaft dereinst beantworten wird und theilweise schon beantwortet hat; mag aber die Antwort ausfallen wie sie will, an der Größe, an der Bedeutung Ferdinand Lassalles ändert sie nichts.

Vieles hat sich verändert in den letzten 25 Jahren, sagten wir oben — ja Vieles. In dem Maße, wie der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit sich zuspitzt hat, d. h. in dem Maße, wie auf der einen Seite das immer kleiner werdende Häuflein Besitzender reicher — und auf der andern Seite die immer größer werdende Masse der Beschäftigten ärmer wird, verändern sich die Verhältnisse und die verschiedenen Parteien und ihre Taktik.

Dat es zu Lebzeiten Lassalles einen Bismarck gegeben, der mit der im Entstehen begriffenen Arbeiterpartei liebäugelte und sie gegen die bürgerliche Oppositionspartei benutzen wollte, so steht der heutige Fürst Bismarck mit seinen Kenntnissen ratlos da, nicht wissend, wie dieser Partei, die jeden Tag größer wird, erfolgreich entgegen getreten werden soll. Seine ganze staatsmännische Weisheit läßt ihn in Stich. Was er auch gegen die Arbeiterpartei unternehmen mag, es schlägt zu ihren Gunsten um. Trotz Sozialistengeßel und Belagerungszustand, trotz der „wohlgemuthen Wähler“ und dem ganzen Heer der Löffel, trotz aller Injamie und Niederträchtigkeiten ihrer Gegner, trotz des Elends und des Jammers, in welche man unzählige Arbeiterfamilien geführt hat, steht die Arbeiterpartei fest und trotzig da, allen Fäustlingen Furcht einflößend.

„Sie wartet nur des Augenblicks, dann springt sie auf allmächtig, Gehobenen Armes, wühenden Haars, da steht sie wild und prächtig.“

Unaufhaltsam ist die deutsche Arbeiterpartei in den letzten 25 Jahren vorwärts gedrängt, nichts war im Stande sie zurück zu drängen. Was in früheren Zeiten Jahrhunderte bedurfte, vollzieht sich jetzt in einem Jahrzehnt.

Unzählig sind die Opfer an Gut und Blut, welche die Partei in dieser Zeit gebracht hat. Die gerade in diesem Augenblick erscheinende Zeitschrift, welche nur einen Zeitraum von etwa 15 Jahren umfaßt, giebt darüber Kunde. Aber kein Klageklieb, kein Thränenlieb, kein Lied um Jeden, der schon „fiel“ ist hörbar. Die schon gebrachten Opfer sind nichts gegen die Opfer, die wir noch werden bringen müssen. Je stärker die Arbeiterpartei wird, desto mehr werden die Kräfte aller Uebrigen sich gegen sie vereinen, desto mehr werden sie alles aufbieten, den Geist des Proletariats zu zerstören, desto wüthender werden die Verfolgungen sein. Aber das Alles wird es nicht verhindern, daß die Sozialdemokratie in immer weitere Kreise der Massen dringe. Mag ein ganzer Haufe elender Lohnsklaven die Sozialdemokratie verleumden und beschimpfen und ihre Lehren entstellen, das Alles wird ihr nicht schaden.

Die Sozialdemokratie hat die Mission, die Menschheit von der Schmach der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu befreien. Sie hot dieses Banner nicht ergreifen, um sich an Stelle der heutigen Unterdrücker zu setzen, sondern um der Unterdrückung überhaupt ein Ende zu machen. So lange aber die privatkapitalistische Produktionsweise besteht, welche die Masse des arbeitenden

Volkes in die ökonomische Abhängigkeit von einigen Wenigen bringt, kann von einer Befreiung des Volkes keine Rede sein.

Die Umgestaltung der privatkapitalistischen Produktionsweise in eine genossenschaftliche, in der das Individuum vom Besitze der Produktionsmittel ausgeschlossen ist und diese nur im Interesse der Gesamtheit verwendet werden dürfen, ist das Ziel der Sozialdemokratie aller Länder. Mögen die Machthaber thun was sie wollen, um die heutige Produktionsweise aufrecht zu erhalten, wir rufen ihnen mit einer kleinen Variation mit Lassalle, dem zu Ehren diese Worte geschrieben sind, zu:

„Schon höre ich in der Ferne den dumpfen Massen-schritt der Arbeiterbataillone. Rettet! Rettet Euch aus den Banden eines Produktionszustandes, der Euch zur Waare entmenscht hat, rettet Euch und mit Euch die ganze Menschheit.“

### Politische Rundschau.

Bant, den 31. August.

Berlin. Das Verbot der sozialdemokratischen Zeitschrift seitens der Berliner Polizei scheint doch reichlich spät erfolgt zu sein, denn wie auswärtige Blätter mittheilen, ist die erste Auflage der Schrift in Höhe von 9000 Exemplaren zur Zeit des Verbots bereits vollständig vergriffen und in Deutschland verbreitet gewesen, ohne daß der Polizei selbst ein Exemplar derselben in die Hände fiel; derselben soll vielmehr nur der Titel der Zeitschrift bekannt geworden und daraufhin das Verbot erlassen worden sein. Das Verbot dürfte demnach nur einen theoretischen Werth haben und gleich, wenn die Berichte der betreffenden Blätter zutreffend sind, einem Schlag ins Wasser. Die „erzieherische Wirkung“ des Sozialistengesetzes scheint in Bezug auf die Fröigkeit und Fröhmigkeit gewisser Polizeiorgane doch noch recht mangelhaft zu sein.

Das beabsichtigte internationale Anarchistenmeeting soll an den ersten zwei Sonntagen des Septembers in Paris stattfinden. Die Pariser Gruppen hielten am 10. Aug. eine Vorbereitungsab. Eine Tagesordnung ist nicht festgesetzt. Jeder Sprecher kann gegen einen beliebigen Gegenstand vorbringen. Diskussionen über folgende Fragen sind schon angeündigt: Was ist Anarchie? — Kann eine anarchische Gesellschaft bestehen? — Was sind die besten Mittel, die Revolution herbeizuführen. — Wie soll die Expropriation ausgeführt werden? — Was soll aus Kunst und Wissenschaft in einer anarchischen Gesellschaft werden? — Wie haben sich die Anarchisten in Kriegzeiten zu betragen? — Diebstahl im Interesse der Propaganda. — Individueller Diebstahl (um sich Supplimenten zu verschaffen). Diebstahl aus Elend. — Meinungsaustrausch über die Herstellung der Verbindungen zwischen den Anarchisten verschiedener Länder. —

Die Schraube ohne Ende — schreibt die „Volksztg.“ — rassel einmal wieder mit betäubenden Lärm. Der ganze offiziöse Chorus, „Kölnische Zeitung“ und „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, „Post“ und „Hamb. Korrespondent“ klagen, daß Woloch hungert. Obgleich der Kaiser eben erst in England erklärt hat, daß unser Heer allen Ansprüchen gewachsen sei, welche an dasselbe heran-treten können, wissen die genannten Blätter es weit, weit besser; sie erklären, daß Frankreichs Heeresausrüstungen der unsrigen weit überlegen seien und daß der Reichstag Geld, Geld und nochmals viel Geld bewilligen müsse, damit wir den Vorprung des „wilden“ Landes jenseits der Vogesen wieder einholen. Die unabhängige Presse ist von dieser „peinlichen Ueberschätzung“ wenig erbaut, und sie schwankt zwischen den Annahmen, ob mit diesen officiösen Lärm der Reichstagswahlkampf eingeleitet werden, oder ob der gegenwärtige Kartell-Reichstag noch neue Opfer für militärische Zwecke bringen soll. Nun, so weit wir Woloch kennen, kann das eine so gut stimmen, wie das andere. Und deshalb sind wir auch gar nicht „peinlich überrascht“ von diesem officiösen Resettreiben. Aber die Dinge nimmt, wie sie sind und unter den obwaltenden Umständen sein müssen, der weiß auch, daß der unerlässliche Schlund des Militarismus niemals gestillt werden kann, und daß er, je reichlicher er zu fättigen verlust wird, nur um so heißhungriger nach neuer Nahrung schnappt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß man ihre wiederholten Aeußerungen über die Koalitionsfreiheit richtig versteht, wenn man sie dahin zusammen-fasst, daß sie eine greifliche Belatzung von sozialistischen Agitatoren verlange, welche, ohne selbst Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zu sein, in die Streikbewegung eingreifen oder eine solche hervorgerufen versuchen, und sie sagt hinzu: es handle sich nicht um sozialistische Agitatoren allein, sondern Agitatoren schlechthin.

Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie schlägt nach der „Post. Ztg.“ ein Herr Karl Dietrich in Altona, Gr. Elbstraße 138, in einem „an die deutschen Bundesräthe und die Senate der freien Hansestädte, den Fürsten Reichstagsler, die Mitglieder des deutschen Reichstages, sowie die deutschen Universitäten“ gerichteten Schreiben vor: „Man müsse die Sozialdemokraten objektiv und subjektiv wahlenthündig, d. h. für wahl- und wählbar-unfähig erklären.“

Zur Affaire Kunert. Gegen den Stadtverordneten und mehrfachen Reichstags-Kandidaten der Arbeiterpartei, Fritz Kunert, hatte sich in letzter Zeit unter den Berliner Arbeitern eine lebhafteste Opposition gebildet. Kunert sollte als „Vohndrüder“ aufgetreten sein, indem er den früheren Religionslehrer der Berliner freireligiösen Gemeinde dadurch verdrängte, daß er die Stelle für einen geringeren Gehalt zu verwalten sich bereit erklärte. Ferner sollte er in einer anderen Angelegenheit — es handelt sich um das Fehlen von 5000 M. in der Gemeindekasse — dem Vorstände Beistand geleistet haben, der auf erhobene Anfrage nähere Auskunft über den Verbleib der 5000 M. verweigerte und die Opponenten von den Gemeindeversammlungen ausschloß. Bei dieser Gelegenheit soll Kunert sich indirekt für Ausnahmestellung ausgesprochen haben, indem er erklärte, es müsse jeder Kooperation das Recht zustehen, unliebsame Mitglieder auszuschließen zu können. Seitens der über das Verhalten Kunert's ungehaltenen Arbeiter war eine Verammlung einberufen worden, in welcher Kunert scharf angegriffen wurde und in der sicher eine Mißtrauensvotum gegen denselben durch Annahme gefunden hätte, wenn eine Abstimmung nicht durch vorzeitige polizeiliche Auflösung verhindert worden wäre. In Luchenswalde, wo Kunert als Reichstags-Kandidat aufgestellt ist, wurde demselben in einer jährlich besuchten Volksversammlung ein Vertrauensvotum erteilt. Auch in Berlin fand am 28. d. M. eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher hauptsächlich die Anhänger Kunerts vertreten zu sein schienen und in der man sich besonders heftig gegen die Redaktion des „Berl. Volksbl.“ wendete, welche Kunert nicht gehörig in Schutz genommen und Sachen zur Erörterung gebracht habe, die in ein Arbeiterblatt nicht hineingehörten und rein persönlicher Natur seien. Zum Schluß wurde, ohne daß ein Gegner Kunerts zum Wort gekommen, folgende Resolution angenommen: „Die heute im „Vehlorter Salon“ tagende öffentliche Volksversammlung protestiert energisch gegen das Vorgehen einer Minorität der freireligiösen Gemeinde ihren Streit der Kritik der Öffentlichkeit zu übergeben, wovon der Zweck einzig und allein der ist, dem Stadtverordneten Kunert das ihm von den Berliner Arbeitern geschenkte Vertrauen zu entziehen und ihn in den Augen derselben zu diskreditieren. Die Versammlung spricht dem Stadtverordneten Kunert ihr volles Vertrauen aus und geht hiermit über die Vorgänge in der freireligiösen Gemeinde endgültig zur Tagesordnung über.“ — Auch in Halle a. S., wo Kunert gleichfalls als Reichstagskandidat aufgestellt ist, werden sich die dortigen Sozialdemokraten demnächst mit der Angelegenheit beschäftigen.

Gehausucht wurde am Sonnabend Abend in den Geschäftsräumen der „Frank. Tagespost“ in Nürnberg. Das Arbeiterblatt schreibt darüber mit gutem Humor: „Zur angenehmeren Einleitung des „Volksfestes“ fand, nach längerer Pause, am Sonnabend Abend in unseren Geschäftsräumen wieder einmal eine Hausjuchung statt. Früher gehörte so eine Durchsuchung bei uns zum „täglichen Brod“ und wir waren daher schon vor mehr als Jahresfrist in der Lage, das Fest der hundertsten Hausjuchung zu feiern, jetzt aber ist sie immerhin schon ein „Ereignis“. So geht's, wenn man sich einer Segnung nicht mehr ganz regelmäßig erfreut; dann entwohnt man sich ihrer! Es war also immerhin ein kleines Ereignis für uns, als am Sonnabend Herr Polizeioffiziant Wuff mit einem Detektiv (Spähmann heißt man seit neuerer Zeit diese nützlichen Staatsdiener) erschien und uns im Namen seines Prinzipals, unseres hochgeachteten Stadtmagistrats, in dessen Eigenschaft als Polizeibehörde, die Öffnung machte, daß er beauftragt sei, eine Hausjuchung nach der sechsen in London erschienenen und in Berlin sofort verdontenen Druckschrift „Nach zehn Jahren (Druckschrift zum sechsjährigen Bestehen des Sozialistengesetzes) vorzunehmen. Und zwar begte man nicht bloß den Verdacht, daß von dieser, für manche Leute wahrscheinlich recht unangenehmen Schrift bei uns behufs Weiterverbreitung eine Anzahl auf Lager sein müsse, sondern man war — sei es in Folge eigener Kombination oder einer althergebrachten Denunziation — auf die höchst sonderbare Idee gekommen, die Schrift sei bei uns gedruckt worden! Nun waren wir aber selbst nicht wenig erstaunt gewesen, als wir im „Reichsanzeiger“ die Nachricht vom dem Verbot dieser kaum angekündigten Schrift gefunden hatten. Die Berliner Polizei hat sich vermutlich durch einen ihrer Londoner Agenten sofort nach erfolgter Ankündigung ein Exemplar zum Zweck des Verbots verschafft. Durch diese übergroße preussische Feigheit dürfte sich die Polizei das Geschäft einigermaßen verboden haben. Wir sind überzeugt, daß augenblicklich von der Schrift noch kein Stück zum Zweck der Verbreitung sich in Deutschland befindet; etliche Tage später dürfte das vielleicht der Fall gewesen sein. — Wie man aber auf uns verfiel, das ist uns allerdings ein Räthsel! Daß die Hausjuchung gänzlich resultatlos war, ist selbstverständlich.“

Ein neues Arbeiterblatt erscheint für Thüringen vom 1. September an. Dasselbe führt den Titel „Thüringer Tribune“ und wird zweimal wöchentlich ausgegeben. — Auch in Düsseldorf wird mit dem 1. September ein Arbeiterorgan unter dem Titel „Düsseldorfer Arbeiter-Zeitung“ in's Leben treten. — Glück auf!

Beste reaktionäre Gedanken sich aus gewissen Köpfen jetzt schon an das Licht wagen, zeigt ein Aufsatz wider die Einheitschule, den ein Herr von Unger, ein Mann, der das jus mit dem Kavalleriehäbel vertauscht hat, in dem neuesten Heft des „Grenzboden“ veröffentlicht. Es ist da von den „Wechselbälgen der Freiheit“ die Rede, die das Jahr 1848 und dessen Tochter, die „liberale Aera“ in die Welt gesetzt habe. Als solche Wechselbälge werden namhaft gemacht: die Pressefreiheit, die Jedem gestattet, Unwahrheiten, so viel er will, ja auch Beleidigungen und Beleidigungen hinauszuschleudern, die Vereinsfreiheit, die in weite Kreise Unzufriedenheit trägt und in ihnen die Ideen und die Organisation des Unfortuges verbreitet, die Gewerbefreiheit, die Freizügigkeit, der Freihandel, die Religionsfreiheit, die Jedem gestattet, sich vom Christenthum und von dessen Sittenlehre loszusagen und die uns mit gebundenen Händen den Juden überliefern“ und endlich noch das allgemeine Wahlrecht, „das gottlich die Macht in die Hand der bildungs- und urtheillosen Menge legt mit dem auf die Dauer Niemand, weder dießseits noch jenseits des Rheins, zu regieren vermag.“ Herr v. Unger will diese „Wechselbälge“ nicht etwa verbotten und zähnen, sondern kurzer Hand und gründlich aus der Welt schaffen. „Von allen diesen Standpunkten und Erzeugnissen“, lautet sein Eruch, „müssen wir wieder herunter. Ist das möglich? Weßhalb nicht? Alles Nothwendige ist möglich. Sind wir doch mit vielen anderen, nicht weniger herrlichen Sachen, fertig geworden, z. B. den im Dezember 1848 sichtlich eingeläuteten Grundrechten des deutschen Volkes, dem Reichstagen Franz Rancour I., der Bürgerwehr und dem deutschen Bundesrat. Und ich denke, der Mann, den Gott dazu bestimmt hat, der Freiheitshydra diese Köpfe abzuschlagen, wandelt bereits unter uns, und auch die Gelegenheit wird Gott zur rechten Zeit schicken.“ Dem „sommenden Wanne“, den diese Herkulesarbeit zugebach ist, unsere Huldbigung, er wird den „Heros des Jahrhunderts“ als einen Poggman erscheinen lassen.

Unverfroren. Im Jahresbericht der Gewerbetammer zu Nürnberg heißt es unter Anderem: „Das hiesige Bauwerken-Amt führt Klage darüber, daß das Gewerbe sehr durch die immer umfangreicher und anmaßender werdenden Fachvereine, durch Streiks oder Sperren einzelner Baupläge sowie durch Kontraktbrüchigkeit der Arbeiter und dergleichen mehr leide. Die Streiks und Sperren werden in den durch heranziehende Agitatoren abgehaltenen Versammlungen der Fachvereine festgesetzt, wie ja überhaupt bekannter Weise in denselben über die Arbeitgeber in aller Form zu Gericht gesessen und über deren Wohl und Wehe abgeurtheilt wird.“ Es wird deshalb verlangt: „Einschränkung bezw. Aufhebung der Fachvereine, um ein besseres und geregelteres Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herzustellen. — Kräftigung der Innungen durch Verleihung größerer Rechte. — Das heißt mit bürren Worten: für die Arbeiter keine, für die Herren Künstler alle Rechte.“

Eine urkomische „Verichtigung“ erhält die „Post. Ztg.“ von dem Rechtsanwalt Dr. Fries in Lübeck, von der wir schon deshalb Notiz nehmen, weil wir den „Berichtigten“ Fall gleichfalls gemeldet hatten. Die Verichtigung lautet: „Zur Verichtigung Ihrer Notiz in Nr. 394 Ihrer Zeitung vom 24. August d. Z. theile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich nicht um mildernde Umstände für meinen Klienten O. ersucht habe, weil er gelegentlich der Reichstagswahl stets „für unsere Partei“ ganz entschieden eingetreten sei. Ich habe vielmehr in Bezug auf meinen Klienten, den der hiesige Pöbel als einen dem Alkoholismus verfallenen, tüchtigen Menschen zur Beobachtung dem Irrenhause überwiesen hatte, aus dem er nach sieben Tagen als völlig gesund entlassen war, gesagt, daß mein Klient, der in Lübeck sehr bekannt und seit langen Jahren in hiesigen Angelegenheiten und Wahlen für unsere Partei stets thätig eingetreten sei, durchaus nicht als ein dem Alkoholismus verfallener Mensch betrachtet werden könne.“

Stettin. Der Dampfer „Magdeburg“, der von Stockholm hier eintraf, wurde sogleich nach seiner Ankunft durch Kriminalbeamte nach sozialdemokratischen Schriften durchsucht, es wurde jedoch der „N. Stett. Ztg.“ zufolge nichts Derartiges vorgefunden.

Schweiz. Bern. Laut der neuesten Nummer der Bibliographie de France (Seite 553) ist das vor zwölf Tagen vorbereitete Anarchistenmanifest in der Buchdruckerei Gravez zu Paris gedruckt worden; der Text ist nicht aus dem Französischen ins Deutsche, sondern aus dem Deutschen ins Französische übersetzt worden. Uebrigens werden auf der Post noch immer Exemplare in Beschlag genommen, deren Verbreitung auf diesem Wege versucht wird. Auch sind beim eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement von verschiedener Seite Angaben betreffend die unthätigen Urheber und Verbreiter des Manifestes eingelaufen. Heute ist der Aufbruch des sozialdemokratischen Referendumskomitees zur Sammlung der 30 000 Unterschriften gegen den Generalwahlakt an die Strahenden angeschlagen, als dessen Verfasser sich jetzt der Redakteur des Schweizerischen Sozialdemokraten, Fürsprecher Sted, genannt hat.

England. London, 27. Aug. Nach einer Meldung aus Clonakilty wurden die parnellitischen Deputirten O'Brien und Gilhooly wegen Aufreizung von Pächtern zur Nichtzahlung des Pachtgeldes zu zweimonatlichem resp. sechsmonatlichem Gefängnis verurtheilt.

London, 30. August. Die Direktoren der Docks haben alle Forderungen der Arbeiter bis auf die Lohnerhöhung zugelassen, die Arbeiter debarren aber fest dabei, und die Bewilligung ihrer Forderungen und damit die Be-

hebung des Streiks ist allem Anschein nach unmittelbar bevorstehend. Die Delmühlen, die Seilerwerkstättenbesitzer, die Disquifabriken und die meisten Buchdruckereien haben die verlangte 20prozentige Lohnerhöhung bewilligt, womit diese Aushände beendet sind; dagegen sind die Arbeiter der Zündholzfabriken neuerdings in den Streik eingetreten. Die Gesamtzahl der Streikenden ist gegenwärtig auf 100 000 gesunken.

America.

Philadelphia, 27. August. Der Cronin-Prozess ist bis zum Mittwoch vertagt worden und werden dann die Advokaten der Angeklagten weitere Gründe angeben, weshalb der Prozess jedes Angeklagten besonders geführt werden sollte. Die Staatsanwaltschaft ist dagegen. Burke, sowohl wie Coughlin, O'Sullivan und Kunze haben eine Erklärung abgegeben, daß sie nichts über den Verdacht wissen.

Japan.

Neuter's Bureau meldet aus Yokohama vom 30. August: Durch Ueberschwemmung in Satayama bei Yokohama sind an 10 000 Personen ungelommen und an 20 000 Personen sind obdachlos geworden. Das Ueud unter der Bevölkerung ist groß.

Korrespondenzen.

Melbourne, 14. Juli. Am 12. d. M. feierte der hiesige sozialistische Club „Korowats“ sein vierzigjähriges Bestehen, welches einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Beiträge, Gesang und Theater sowie ein nachfolgender Ball hielten die Mitglieder der jungen Organisation und deren Angehörige viele Stunden in schöner Harmonie beisammen. Bei dieser Gelegenheit wies wir nicht unterlassen zu können, daß die Sozialdemokratie auch hier in Australien immer weitere Fortschritte macht. Infolge der starken Einwanderung der letzten Jahre herrscht hier wie überall ein Ueberfluß an Arbeitskräften und die zeitweise eintretenden Krisen werfen stets eine große Anzahl Arbeitsloser auf's Pflaster. Unter solchen Umständen findet die sozialistische Lehre guten Boden, obgleich das in seine Gewerkschaftsprinzipien verbodene englische Element sich immer noch ziemlich abgeneigt zeigt, in das sozialistische Fahrwasser einzulenken. Die Träger der sozialdemokratischen Idee sind vorwiegend noch die Arbeiter und ihrer regen Thätigkeit ist es zu danken, daß die kleine Partei, das sie um die rechte Fahne geschaart hat, immer größeren Umfang gewinnt.

Gewerkschaftliches.

Rehin a. S. Am 13. Aug. Nachmittags 4 Uhr, fand am hiesigen Orte eine Zusammenkunft der Ziegler aus folgenden Orten: Brandenburg a. d. Rechin, Derselde, Nemmenhof, Werder a. d. H. mit Glindow hatt. Ziegler Andreas-Rehin hielt eine Ansprache, in welcher er alle Kameraden begrüßte. Es waren vertreten Brandenburg a. d. H. Klein-Kraus mit 17 Ziegleren und 1180 Ziegleren, Rechin mit 10 Ziegleren und 600 Ziegleren und anderen Arbeitern, Derselde mit 12 Ziegleren und 1160 Ziegleren, Nemmenhof mit 6 Ziegleren und 440 Ziegleren, Werder a. d. H. mit Glindow und Umgegend mit circa 47 Ziegleren, wo im Durchschnitt 600 Ziegler beschäftigt werden. Die Zusammenkunft beschloß, zum nächsten Jahre einen Ziegler-Kongress einzuberufen. Die Vorbereitungen wurden dem Ziegler Karl Hennig in Werder a. d. H. übertragen. Es soll ein Aufruf an alle Ziegler-Deutschland in den besonnenen Kitzelungen erlassen, ebenso soll ein passender Text mit Industrie zum Zweck der Unterzeichnung werden, welcher auch als Covert einer Ziegler-Vereinigung dienen sollte. Es kamen Brandenburg und Magdeburg in Vorschlag, da diese Orte gut entwickelt sind. Sämtliche Kameraden waren einig, daß eine Vereinigung der Ziegler über Deutschland in Gang kommen muß, da doch die Ziegler sonst keinen Zusammenhang haben und die Ziegelabrader doch eine der größten Industrien in Deutschland ist. Ziegler Karl Hennig wird nach, daß über 300 000 Ziegler auf den Ziegelstein beschäftigt werden, die sich vereinigen müssen, da die Innung so ziemlich von der Bildfläche verschwinden, auch für die Zieglerarbeiter ohne Bedeutung ist, da dieselbe die Interessen der Arbeiter nie vertreten würde. Auch die Zieglerbesitzer haben sich Vereine gegründet, um die armen Ziegler auszunutzen, durch lange Arbeitszeit es denselben unmöglich zu machen, sich an öffentlichen Angelegenheiten, der Vertretung ihrer Interessen zu beteiligen. Der Vertreter aus Derselde, Ziegler Tiedlow, trat für Einführung eines Normalarbeitstages ein, da doch 14 bis 18 Stunden kein Arbeitstag für die schwere Arbeit der Ziegler sein konnte. Ziegler Ernst Hoffmann, Brandenburg a. d. H., sprach über die Arbeit der Kinder bis zu 14 Jahren, da dieselben ihre Kraft im jugendlichen Alter dem Kapitalisten auslösern müssen, auch wenn sie älter geworden, sind im Krankenhaus als bei der Familie zuvergen können. Alle anderen Redner sprachen sich dahin aus, daß unter allen Umständen eine Organisation der Ziegler gegründet werden müsse. Vertreter der Ziegler-Deutschland ist bis zum ersten deutschen Ziegler-Kongress der Ziegler Karl Hennig, Werder a. d. H., Brandenburgstraße 137. Alle Anfragen richten man dorthin. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. — Ein internationaler Ziegler-Kongress soll in den Tagen des 10., 11., 12. und 13. September d. J. in Paris stattfinden.

Aus Stadt und Land.

Vant, 30. August. In der Hamburger „Reform“ finden wir folgende Notiz:

„Vor kurzem lief die Meldung durch die Blätter, der oldenburgische Staat beschäfigte, gewisse Dörfer in der Umgegend von Wilhelmshaven (Vant, Velfort x.) an Preußen abzutreten, und dafür für Oldenburg den Flecken Harpsiedt und einige andere südlich von Bremen gelegene preussische Orte einzutauschen, und haben auch wir von derselben Artizil genommen. An der Nachricht ist jedoch, wie der „Post. Ztg.“ geschrieben wird, kein wahres Wort. Sie verhandt ihre Entstehung einzig und allein dem Wunsche des Großherzogs von Oldenburg in Harpsiedt, obgleich dieser sich vollkommen daraus erklärte, daß der Großherzog die volle Chauße von dem oldenburgischen Städtchen Delmenhorst nach Harpsiedt besitze. Das thut er zwar bei allen neuen Chaußeabauten, wie er denn überhaupt oft die verschiedenen Theile seines Landes besucht. Aber diesmal konnte es nicht vorübergehen, ohne daß eine feste Ente dabei ansgebracht wurde. Gleichwohl sind die Verhältnisse in der Umgegend Wilhelmshavens ganz eigentümlicher Art, so daß man wohl annehmen darf, es sei der Wunsch Oldenburgs, die kleinen Ortschaften an Preußen abzutreten. Wilhelmshaven ist für alle Kriegszwecke groß genug; aber große Mengen der ärmeren Bevölkerung, Arbeiter, Arme und sogar unter Polizeikontrolle stehende Personen suchen aus den verschiedensten Gründen die





Die neuesten Regenmäntel

und Kleiderstoffe sind angekommen. Bei großer Auswahl ganz billige Preise.

Georg Aden, Bant, am Markt.

Neue Flanelle trafen soeben ein.

Savanilla - Kaffee,

roh per Pfund 1,20 Mk., gebrannt per Pfund 1,40 Mk.

Santos - Kaffee

roh per Pfund 1,10 Mk., gebrannt per Pfund 1,30 Mk.

Ich bemerke, daß ich nur gutschmeckende, reine Waare führe.

J. Braunschweiger, Kopperhörn.



Eiserne Bettstellen für Erwachsene u. Kinder hält stets auf Lager und empfiehlt billigt Eduard Buss, Bismarckstr. 56.

Kleiderstoffe

in Cheviot, Neige und Noppé, wunderschöne Muster, per Meter 65, 80 und 100 Pf.

A. G. Diekmann.

Bettfedern

in großer Auswahl, grau R. 1-1,50, weiß R. 2-3,75 pr. Pfd., Daunen in reiner Waare. Inletts garantiert federdicht. Bettzeuge in bunt und weiß. Sämtliche Leinen & Baumwoll-Waaren

empfehlen in guten Qualitäten zu billigen Preisen Wilh. Blau, Neubremen.

Zu vermieten

zum 1. September oder später 2 Oberwohnungen, für 150 und 108 Mk. pro Jahr. Paul Vater, Neubremen.

Schuhwaaren!

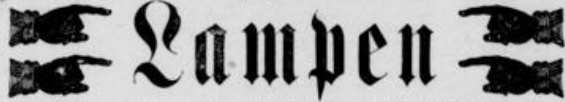
Verkauf gegen baar.

- Damen-Lederzugstiefel von 4,75 Mk. an. Lastingstiefel (bester Lasting) von 4,75 Mk. an. Hausschuhe von 4 Mk. an. Promenadenschuhe von 4,50 Mk. an. Lastingschuhe von 2,75 Mk. an. Herren-Zugstiefel von 7 Mk. an bis zu den feinsten. Zug- und Schnürschuhe in allen Sorten.

Knaben-Stulpentiefel, Mädchen-Knopftiefel, Kinder-Stiefel und Schuhe sehr billig. Carl Zeeck in Belfort.

Die erste große Sendung in

Hänge-, Tisch- und Wand-



ist eingetroffen. Ich empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Eduard Buss,

Bismarckstraße 56.

Advertisement for 'Volks-Fremdwörterbuch' by W. Liebknecht's, 12th edition, published in 12 installments for 20 Pf. Includes contact information for F. Kühn, Bant.

Advertisement for 'Zum Mühlengarten' ball at Germania-Halle, featuring large public music and dance.

Advertisement for 'Große öffentliche Tanz-Musik' at Central-Halle in Belfort.

Advertisement for 'Grosser öffentlicher Ball' at Hotel 'Zum Banter Schlüssel'.

Advertisement for 'Großer öffentlicher Ball' at Kopperhörn Volksgarten.

Advertisement for 'Grosser öffentlicher Ball' at Kopperhörn.

Rock- und Hemden-Flanelle!

Durch günstigen Einkauf bin ich im Stande, meine bewährten feinsten Qualitäten sehr billig liefern zu können.

A. G. Diekmann.

Advertisement for 'An- und Rückkaufs-Geschäft' by F. Krüger, Belfort, offering various goods.

Advertisement for 'Regen- & Winter-Mäntel' by M. Philipson, highlighting a large selection.

Notice regarding a meeting of the 'Club Freundschaft' on September 1st.

Advertisement for 'Versammlung' at Germania-Halle.

Advertisement for 'Versammlung' at Central-Halle.

Advertisement for 'Versammlung' by the Verband deutscher Tischler.

Advertisement for 'Versammlung' at the 'Zur Arche' in Bant.



Der große Streik der Londoner Doharbeiter.

Der ordnungsmäßige Verlauf des großen Doharbeiterstreiks und das Verhalten der Polizei demselben gegenüber fordert unwillkürlich zu einem Vergleich mit deutschen Verhältnissen heraus. Wenn es bei uns zu einer solchen Massenbewegung kommt, so geht es ja nicht ohne Polizei- und Militärattaken ab. „Die Flinte schießt, der Säbel haut!“ Die Gemüther werden erregt, „Ausdehnungen“ finden statt und das Ende vom Liede sind eine Anzahl Töchter und Verwundeter, umfangreiche Prozesse gegen die „Aufständischen“, bei denen dann womöglich insgesamt einige 100 Jahre Gefängnis für die Uebelthäter abfallen. — Wie anders gestaltet sich doch der Verlauf einer derartigen Bewegung in England. Von Polizei kaum eine Spur, ein Militär gar nicht zu denken und unter den 100,000 Streikenden dabei die größte Ruhe und Ordnung. Und gerade in dem Fernhalten der Polizei liegt die beste Garantie der Gesetzmäßigkeit der Massenbewegung, indem Reibereien und Provokationen vermieden werden.

Man darf annehmen, schreibt man der „Weser Ztg.“ unterm 28. August, daß die Zahl der Streiker nunmehr mehr als 100,000 beträgt. Nicht weniger als 250 Dampfer liegen unausgeladen in den Docks und im Fluße. Niemals seit Decennien hat es in London einen Streik von solcher Ausdehnung und Hartnäckigkeit gegeben. Die General Steam Navigation Gesellschaft hat seit Sonnabend keine Bote mehr nach dem Kontinent fahren lassen. Ihre in den letzten Tagen eingetroffenen Dampfer liegen unausgeladen in der Themse. Die Dampfer der Peninsular and Oriental Gesellschaft „Rome“ und „Shannon“ sind am Sonntag in Southampton gelöst worden. Es ist jedoch durchaus möglich, daß sich der Streik der Doharbeiter auch über Southampton ausbreiten wird, da man befürchtet, daß die Gewerkschaften, falls die Londoner Doharbeiter nicht bald nachgeben, ihren Genossen in allen englischen Häfen Befehle werden, Schiffe nur in ihren regulären Häfen zu entladen. Die Dohargesellschaften wie die Rheder hielten gestern wieder Versammlungen ab, ohne jedoch entscheidende Beschlüsse zu fassen. Es werden schon viele Versicherungen gegen Selbstbeschädigung durch Aufrubr abgeschloffen. In England hat der Kreis dafür aufzukommen, aber die Regulierung des Schabens pflegt häufig recht lange Zeit in Anspruch zu nehmen, so daß die Kaufleute eine Versicherung vorziehen. Gelder für die Streiker gehen beständig ein, wenn gleich sie natürlich weitaus nicht den richtigen Anforderungen genügen. Der Londoner Gewerkschaften-Verein bewilligte gestern einmüthig 500 Pfd. Sterl. Der Leiter des Streiks, John Burns, kündigte gestern an, daß keine Geldbeträge ausgezahlt werden, sondern nur auf 1 oder 1 1/2 sh. lautende Anweisungen auf Bäder, Fleischer u. s. w. für Nahrungsmittel ausgegeben werden würden. Die Bemühungen, den Streik schiebsgerichtlich schleunigt zu beendigen, dauern mittlerweile fort und es ist wohl möglich, daß der Lordmayor in einer oder anderen Weise die Initiative dabei ergreifen wird. Die letzten Tage war die Befürchtung laut geworden, die Arbeiter der Gasanstalten möchten Partei ergreifen für die Streiker und gleichfalls die Arbeit niederlegen, so daß London eines Tages in Dunkel versetzt werden würde. Der Ausschuss dieses Gewerkschaftsverbandes aber hat den Mitgliedern abgerathen von dem Schritte. Zudem ist jeder Arbeiter in den Gasanstalten zu 7tägiger Kündigungsfrist verpflichtet, so daß selbst im Falle eines Anschlusses an den Streik die Möglichkeit bestände, mittlerweile andere Arbeitsträfte heranzuziehen.

Die gestern wieder aufgenommenen Unterhandlungen zwischen dem Ausschusse der streikenden Doharbeiter und den Doharverwaltungen sind aufs Neue an dem Widerspruch der Letzteren gescheitert. Mr. Benjamin Tillet, der Sekretär des Ausschusses, hatte gestern Nachmittag eine längere Unterredung mit dem gemeinschaftlichen Ausschusse der London und India Docks, um den Lohnstreit womöglich zum Austrag zu bringen. Tillet bestand auf Erhöhung des Arbeitslohnes von 5 auf 6 Pence und Beschäftigung für nicht weniger als 4 Stunden hinter einander, sowie Abschaffung des Kontraktsystems. Er erhielt schließlich den schriftlichen Bescheid, daß die Direktion, so sehr sie auch die Fortdauer des Streiks bedauere, außer Stande sei, die gestellten Forderungen zu bewilligen. Der Ausschuss der streikenden Doharbeiter ist dem Vernehmen nach entschlossen, den Ausstand fortzusetzen, bis die Dohargesellschaften die Bedingungen der Arbeiter angenommen haben. Alderman Sir Andrew Lusk, der Vertreter des in Schottland weilenden Lordmayors, macht keinen Einfluß zur Beilegung des Ausstandes geltend, aber er hat erklärt, daß weder er noch der Lordmayor selber als Schiedsrichter in dem Streite fungieren könnten. Der Lordmayor müßte als Haupt der Municipalität sich gänzlich neutral verhalten. Die Rheder- und GetreideSpeicherhelfer hielten gestern im Cannonstreet Hotel eine sehr zahlreich besuchte Versammlung, in welcher Beschlüsse zu Gunsten der Hauptforderungen der streikenden Doharbeiter gefaßt wurden. Gleichzeitig wurde erwähnt, daß der Umstand, daß der Massenstreik bis jetzt ohne Ausdehnungen verlaufen sei, lediglich der Energie und Entschlossenheit von John Burns zu verdanken sei. Es hatte im Plane der Streikenden gelegen, gewisse Docks in Brand zu setzen; Burns hätte indes davon abgerathen und erklärt, er würde sich um den Streik nicht weiter bekümmern, wenn die Idee nicht sofort fallen gelassen werde. Für heute sind weitere Beratungen in Aussicht genommen. Es heißt, das den

Dohargesellschaften die Dienste von 3000 belgischen Arbeitern zu einem Lohne von 4 1/2 Pence pro Stunde angeboten wurden, aber daß sie dies Anerbieten abgelehnt hätten. Infolge der Gerüchte telegraphirte der Führer der Streikenden, John Burns, an die Vorsteher der belgischen Arbeitervereine und forderie sie, an ihre Sympathie für die Arbeiter appellirend, auf Schritte zu thun, um die Abwendung von belgischen Arbeitern zu verhindern. Eine Deputation der Besizer der Themsequais für die Lösung von Schiffsgütern und der Besizer der Getreidemagazine hatte heute Vormittag eine Unterredung mit den Direktoren der Dohargesellschaften zu dem Zwecke, die Forderungen der Arbeiter zu unterstützen. Die Direktoren werden ihre Entscheidung später treffen. Mittlerweile entwickelt sich der Streik in verschiedenen Richtungen in wahrhaft beunruhigender Weise. So stellen im Laufe des gestrigen Tages fast sämtliche Träger und Kärner der Londoner Kohlenfirmen die Arbeit ein. Man glaubt, der Streik der Doharbeiter werde nicht eher endigen, bis die Schiffsbreder sich bereit erklären, durch Zahlung höherer Schiffsgebühren die Dohargesellschaften in den Stand zu setzen, die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen.

Die Direktoren der Dohargesellschaften haben den geschäftsführenden Direktor und den Sekretär beauftragt, noch heute mit den Vertretern der Eigentümer der Qualladepötte und den Abgeordneten der Ausstehenden zu unterhandeln, um eine Verständigung herbeizuführen. Die Kohlenhändler Londons haben den ausstehenden Kohlentragern und Kohlenfabrikanten eine deren Forderung nahezu entsprechende Lohnerhöhung unter der Bedingung zugestimmt, daß die Arbeit morgen früh wieder aufgenommen werde. Man glaubt, daß die Ausstehenden auf das Anerbieten eingehen werden. Die Direktoren der Dohargesellschaften erklärten den Ausstehenden gegenüber, falls sie die Forderung von 6 Pence pro Stunde zurückziehen, ihre anderen Forderungen angenommen würden. Der Führer der Ausstehenden, John Burns, erwiderte, die Ausstehenden hielten an ihren ursprünglichen Forderungen fest und würden keinen Vergleich annehmen. Man hofft, daß die Verhandlungen morgen wieder aufgenommen werden. Der Ausstand der in den hiesigen großen Druckereien Beschäftigten fängt an, sich auszubreiten. 2000 Personen haben bereits die Arbeit eingestellt; sie fordern eine Lohnerhöhung.

Ueber die Wirkungen des Doharbeiterstreiks schreiben „Daily News“: Die Kaufleute und nicht die Rheder und Doharbeiter erleiden zunächst Verluste durch die Arbeitseinstellung. Zunächst müssen sie Viegegeld bezahlen, welches in der Regel 6 Pence pro Tag per Netto-Registerton beträgt für die Zeit, welche über die stipulirten Höchsttage hinaus in Anspruch genommen werden. Angenommen, daß die jetzt in den Docks angekommenen, auf Entlohnung wartenden Schiffe nicht mehr als 400,000 Tons halten, würden für Viegegeld allein täglich 10,000 Pfd. zu zahlen sein. Da die Mannschaften meistens entlassen sind, so verlieren die Rheder im Ganzen wenig, dürften im Gegentheil in einigen Fällen noch verdienen. Da die Unmöglichkeit der Entladung weder den Rhedern noch Kapitänen zur Last fällt, so werden die Empfänger sich der Zahlung nicht entziehen können. Außerdem entstehen bedeutende Verluste durch Entwertung der Ladungen und wahrscheinlich auch durch die spätere Unmöglichkeit des Verkaufs, denn die fremden Konkurrenten werden sich die momentan günstige Gelegenheit, die sonst in London laufenden Firmen zu bedienen, nicht entgehen lassen. Ferner steigen die Versicherungskosten, denn die Güter liegen nicht nur unabsichtlich in den Schiffen, sondern auch in den Docks. Gestern schon versicherte man in den Docks liegende Güter, die sonst unversichert bleiben. Die gewöhnliche Police schließt in solchen Fällen Verlust durch Inflation, fremde Feinde, Aufrubr und Explosion aus. Gestern Morgen wurde für den Einschlag der aus Pfländerung und Aufrubr entstehenden Gefahr anfänglich 1 Schill. 6 Pence, später 2 Schill. 6 Pence und schließlich 3 Schill. 4 Pence pro 100 Pfd. extra bezahlt. Güter im Werthe von Millionen Pfd. scheinen so versichert worden zu sein. Morgen erwartet man eine Steigerung der Rate auf 4 oder 5 Schill., wenn nicht Anzeigen vom Ende des Streiks vorhanden sein sollten. Es sind also die Kaufleute, welche direkt in Mitleidenhaft gezogen werden, und es ist deshalb nicht zu verwundern, daß in den City Kreisen eine bittere Stimmung gegen die Dohardirektoren herrscht.

Unter 29. wird aus London gemeldet, daß die Direktoren der Dohargesellschaften eine Erhöhung des Lohnes der Doharbeiter bis zum Betrage von 6 Pence pro Stunde definitiv abgelehnt haben.

Der Generalausbruch der streikenden Hafnarbeiter fordert durch ein Manifest die Arbeiter aller Gewerbe Londons auf, Montag sich dem Streik anzuschließen, falls die Dohckompagnie nicht bis Sonnabend Mittag die Forderungen der Hafnarbeiter voll bewillige.

Halte den Dieb!

Man kennt den Kunstgriff des Diebes, wenn man ihm auf den Nacken sitzt, selbst am lautesten zu schreien: Halte den Dieb! — So die Verfolger von sich abzulenzen, bis er Gelegenheit hat zu entlaufen.

Daß die Reptilien- und offiziöse Presse seit geraumer Zeit gegen das schon so verkümmerte Koalitionsrecht der Arbeiter heft. wundert uns von vornherein nicht. Es galt den Willkür graulen und damit Stimmung für das neue Sozialistengesetz zu machen. Ueberdies paßt das Streben, die Reste der Koalitionsfreiheit zu beseitigen,

überhaupt in den reaktionären Kram. Daß den Jüngstern jedes Arbeiterrecht ein Dorn im Auge ist, das ist allbekannt, und das gleiche ist der Fall bei den großen Fabrikanten-Koalitionen. Die Agrarier und Großgrundbesitzer haben nicht einmal über das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter sich zu beklagen, denn diese sind noch immer des Koalitionsrechts selbst beraubt und eine Verabredung der ländlichen Arbeiter, um bessere Arbeitsbedingungen zu erringen, macht sie kriminalrechtlich strafbar. Da man nun den Arbeitern ein Koalitionsrecht, das sie nicht besitzen, nicht nehmen kann, so verleiht sich das Gelfeße der Agrarier noch weiter, es will den Arbeitern die Freizügigkeit nehmen und sie gleichsam zu Högigen der Grundbesitzer machen. Man sieht, je eingeschränkter die Rechte der Arbeiter sind, je mehr wächst das Streben nach weiterer Einschränkung.

Die Dege gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter ist uns also sehr erklärlich, aber es kommt noch ein anderes Moment hinzu, welches die Leidenschaftlichkeit derselben erklärt. Der Grönderzwinkel ist wieder obenau, und dazu kommt noch die gemeinsame Art der Koalition, die von Kapitalisten und Industriellen, einzig zu dem Zwecke der gemeinsamen Ausbeutung des Publitums durch künstliche Steigerung der Preise. Wir sehen, wie die Vereinigung der Kohlenbarone die Kohlenpreise auf das Doppelte in die Höhe getrieben, und es läßt sich denken, daß die Masse anderer Industrieller, die von den Kohlenpreisen abhängig sind, sowie des gesammten Publitums nicht wenig darüber entrüstet sind. Da bedarf es denn der Ablenkung dieser Entrüstung, und zu diesem Zwecke soll die Dege gegen die Arbeiter dienen.

Es drängt sich uns diese Betrachtung in erhöhtem Maße auf durch das Verhalten der „Magd. Ztg.“, die sich gegenüber der Dege auf das Koalitionsrecht der Arbeiter bisher noch verhältnißmäßig maßvoll verhalten hat, und die gerade jetzt, wo der Jückerzwinkel zum Himmel stinkt, sich der Dege mit anschließt. Wenn etwas gegen das Koalitionsrecht, nicht der Arbeiter, sondern der Kapitalisten und Spekulanten in's Feld geführt werden kann, so sind es die Vorgänge, die sich gegenwärtig in Magdeburg abspielen und an denen die ersten Kartellgrößen theilhaftig sind. Der Skandal, den das Schwindelkonförtium, welchem die „Magd. Ztg.“ den schönen Namen „Hochpreisvereinigung“ gegeben, hervorgerufen, hat in den letzten Tagen noch eine Steigerung erfahren. Wir haben seiner Zeit die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die gemeine Gaunerei des Jücker-Schwindel-Konförtiums gelenkt, und durch eine große Anzahl von Arbeiterblättern wurde die Angelegenheit in einem Artikel unter der Ueberschrift „Schinderhannes an der Börse“ beleuchtet. Jetzt aber, nach den neuesten Vorgängen in Magdeburg, müssen wir gestehen, daß man durch den Vergleich des Schinderhannes mit dem Jücker-King dem ersteren Unrecht gethan hat. Die Schinderhannes-Konförtien sind wenigstens unter sich ehrlich. Wie bekannt, hat sich in Magdeburg eine Anzahl reicher Spekulanten vereinigt, um durch losfollale Ankäufe und Zurückhaltung der Waare die Preise des Jücker auf eine schwindelnde Höhe zu treiben. Dieses gelang auch, und so wurden alle diejenigen, welche zu billigeren Preisen Jücker zu liefern sich verpflichtet hatten, gezwungen, an die Theilnehmer des „Schwindel-Konförtiums“, von der „Magd. Ztg.“ genannt „Hochpreisvereinigung“, die Differenzen, d. h. den Unterschied zwischen dem niedrigeren Preis und dem hinaufgeschwindelten, zu zahlen. Diejenigen, welche auf den hohen Preis spekulirt hatten, steckten Millionen ein. Die „Hamburger Versenalle“ behauptet, daß ein Pariser Haus, das auf niedrige Preise spekulirt hatte, allein an 25 Millionen Mark Nachschüsse zu zahlen hatte. Das ist uns nun am Ende gleich, ob der eine oder der andere Spekulant genöthigt oder verliert; Spiel ist Spiel. Aber dieses Spiel zieht auch das große Publitum in Mitleidenhaft und verteuert den ganzen Jücker. Aber nicht dieses allein, sondern auch die ganze Jückerindustrie wurde in Mitleidenhaft gezogen.

Der Schwindelgesellschaft war der Raubzug geblückt, aber nun kam der Rückschlag. Die hohen Preise hatten losfollale Jückermassen auf den Markt gelockt, die Schwindelgesellschaft hatte selbst ungeheure Jückermassen auf Lager und die Preise sanken wieder. Die Häupter der Schwindelgesellschaft hätten nun also ihren Raub einbüßen und selbst Schaden leiden müssen. Da aber erklärten sie sich selbst für zahlungsunfähig und ein anderes Konförtium kam ihnen hierbei zu Hülfe. Das plöglische Sinken der Jückerpreise, welches entstanden wäre, wenn die angekommenen Jückermassen hätten auf den Markt geworfen werden müssen, hätte auch die gesammte Jückerindustrie empfindlich geschädigt. Es fand sich also ein Konförtium zur Hülfe für die Hochflapler der „Hochpreisvereinigung“, das ihnen ein Moratorium, eine Frist zur Zahlung ihrer Verbindlichkeiten erwirkte. Ein anderes Komitee kam für den Preis von 21 M. (der Preis war auf 29 M. gestiegen) auf, und lombardirte (verpfändete) für etwa 6 Millionen Mark Jücker bei einem Berliner Bank-Konförtium, das sich zu seiner Sicherheit ausbedang, den lombardirten Jücker zu verkaufen, wenn der Preis auf 17 1/2 M. herabsinken sollte. Der Preis sank auch weiter, aber noch nicht genug. Der Vorsitzende desselben Komitees, welches dem ersten Schwindel-Konförtium zur Hülfe kam, suchte nun am letzten Donnerstags an der Magdeburger Jückerbörse selbst durch Scheingeschäfte den allgemeinen Jückerpreis auf unter 17 1/2 M. herunterzubringen, um als Vertreter des Bank-Konförtiums die Freiheit zu gewinnen, den lombardirten (verpfändeten) Jücker selbständig zu verkaufen, und

